

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
• (Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
** Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh **

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenauer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.— Mk. unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Der Anzeigenteil des „Gärtner-Fachblattes“ erscheint während der Kriegszeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. Anzeigen-Bedingungen: Die fünf-spaltige Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Schluß der Anzeigen-Aufnahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. — Alleinige Anzeigen-Aufnahme
Josef Wichterich, Leipzig, Bosenstraße 6

„Barackenlager Waldesruh (Champagne), 7. 4. 15.

... Mit vieler Freude erfüllt es mich, daß trotz der harten Kriegszeit das Verbandsleben rege bleibt. Recht so! Jetzt heißt es auch für Euch: kämpfen, wenn auch mit unblutigen Waffen. Tue daher jeder seine Pflicht. Traurig wäre es ja, wenn dereinst die glücklich heimkehrenden Kollegen in der Heimat verschlechterte Zustände antreffen würden ...

Arthur Rotsch (früher in Solingen).“

Was wird mit den Kriegsinvaliden im Gärtnerberuf?

Schon melden sich die ersten Berufskollegen, die als Kriegsinvaliden entlassen werden. Damit wird die Frage in Bezug auf die Beschäftigungsmöglichkeit dieser Invaliden im Beruf brennend.

Ein vor einigen Tagen von einem invalide gewordenen Mitgliede an uns gerichteter Brief zeigt, wie wichtig es ist, daß wir diese Frage beraten und eine allgemeine Aussprache darüber pflegen. Der Brief lautet im Auszuge:

„Infolge eines Schusses durch das rechte Handgelenk werde ich wohl nicht mehr imstande sein, meinen Beruf als Gärtner auszuüben. Ich möchte darum einen leichteren Beruf ergreifen. Was für Aussichten bieten sich nun im Samenfach oder als Reisender irgend einer Firma? Kann man da einen Verdienst erlangen, der einem gestattet, sich später zu verheiraten? Ich stehe bisher noch in Diensten der Stadt L. Vielleicht ist es mir möglich, nach dem Kriege auch bei der Stadt eine geeignete Beschäftigung zu finden.“

Selbstverständlich kann die damit angeregte allgemeine Frage nicht so einfach beantwortet werden. Es bedarf gründlicher Erörterungen am besten in einem möglichst großen Kreise von Berufskollegen. Aus dieser Überzeugung heraus hatten wir die Behandlung dieser Frage auch in der Sitzung mit dem Reichsverbande f. d. d. G. angeregt (siehe Nr. 17 unserer Zeitung, Seite 66). Zunächst werden wir jetzt diese Frage in unserem Organ besprechen. Wir werden dann weiter versuchen, auch andere Zeitungen und andere Verbände anzuregen, sich damit zu beschäftigen.

Es sind vor allem die verschiedenen Arten und Möglichkeiten der Invalidität ins Auge zu fassen. Ein Beispiel: Wie und wo, in welcher Branche, in welcher Beschäftigung kann ein Kollege erfolgreich tätig sein, der den rechten oder linken Arm oder eine der beiden Hände, oder eines der beiden Beine oder Teile derselben verloren hat? Jede einzelne Art der Invalidität ist für sich zu behandeln. Immer ist die Beschäftigung zunächst so zu betrachten, daß der Kollege trotz seiner Invalidität eine volle Arbeitskraft ersetzen kann.

Praktische Erfahrungen mit der Beschäftigung von Invaliden werden in unserem Berufe nur erst sehr wenige gemacht sein. Wohl ist die Gärtnerei als ein die Gesundheit fördernder Beruf

bekannt, und sie wurde darum sehr vielen kranken Menschen zur Erlernung empfohlen. Doch handelte es sich immer nur um innerlich kranke oder um körperlich schwächliche Personen. Kollegen, die infolge Fehlens von Gliedmaßen Invaliden waren, sind uns in langjähriger Erfahrung sehr wenig begegnet.

Damit ist aber nicht bewiesen, daß für invalide Kollegen in unserem Berufe keine Beschäftigungsmöglichkeit sei. Nehmen wir nur einige Beispiele an: In städtischen, fürstlichen und großen Privatbetrieben wird viel Aufsichts- und Wächterpersonal gebraucht. Diese Tätigkeit könnte ein invalider Kollege zweifellos verrichten. In der Blumen- und Kranzbinderei könnten Kollegen beschäftigt werden, die im Gehen behindert sind. Eine ganze Anzahl solcher Möglichkeiten werden noch in Spezialbetrieben anzutreffen sein, wo die Tätigkeit des Einzelnen sich immer mehr vereinfacht.

Aber es kommt noch etwas anderes in Betracht. In der Ausstellung für Krüppelfürsorge wurde gezeigt, daß Krüppel durch entsprechenden Unterricht sich Fertigkeiten aneignen, die man einfach für unmöglich gehalten hat. Die Ausstellung zeigte beispielsweise einen Drechsler ohne Hände und Füße (beides verlor der Mann durch Erfrieren). Mit Hilfe sinnreicher und doch einfacher Werkzeuge ist es möglich geworden, den Mann weiter in seinem Berufe zu beschäftigen. Er ist zur Zeit Leiter einer Drechslerwerkstatt in Königsberg! Solche Beispiele sind in der genannten Ausstellung mehr gezeigt. Durch entsprechenden Unterricht mit Zuhilfenahme entsprechender Werkzeuge wird also mancher Arbeiter seinem Berufe als vollwertige Arbeitskraft erhalten.

Solches wird zweifellos auch in unserem Berufe der Fall sein. Hier heißt es, den invaliden Kollegen diesen Weg und die Möglichkeit zeigen und zu erschließen! Ob hierfür in unserem Berufe schon genügend Möglichkeiten gegeben sind, darf sehr bezweifelt werden. Jetzt ist es aber Zeit, diesen Mangel zu beseitigen. Alle Berufsangehörigen, ganz gleich, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, werden von dieser Frage berührt und haben die Pflicht, an der Lösung der Aufgabe mitzuarbeiten.

Wir möchten unsere Mitglieder dringend ersuchen, sich mit dieser Angelegenheit eingehend zu beschäftigen; aber nicht nur die Mitglieder, die noch daheim sind, sondern auch diejenigen draußen im Felde. Es handelt sich darum, allen im Kriege verunglückten Kollegen wieder zu einer vollwertigen Stellung im gesellschaftlichen Leben zu verhelfen. J. Busch.

Teuerungszulagen in Hamburg.

Der erheblichen Teuerung der wichtigsten Bedarfsartikel Rechnung tragend, haben einsichtsvolle Arbeitgeber der Landsgärtnerverein ihrem Personal Lohnzulagen gewährt. Es wird uns mitgeteilt, daß in den Elbdörfern 2 bis 5 Pfg. die

Stunde zugelegt worden ist, ebenfalls in Hamburger Geschäften.

Auf unserm Arbeitsnachweis liegen Angebote von Landschaftsgärtnereiunternehmern vor mit Stundenlöhnen von 63 bis 70 Pfg. Leider sind wir nur nicht in der Lage, immer Gehilfen vermitteln zu können, da der Mangel an Arbeitskräften, namentlich gelernter, dieses Frühjahr, infolge der vielen Einziehungen zum Militär, sehr groß ist.

Jeder Kollege sollte deshalb die günstige Lage ausnutzen. Es ist fürcht, für 60 Pfg. die Stunde zu arbeiten, wenn wo anders 63 Pfg. und mehr geboten wird.

Wer also heute nur 60 Pfg. die Stunde erhält, und infolge der Teuerung mehr verdienen möchte, dessen Arbeitgeber aber nicht mehr als 60 Pfg. zahlen will, der melde sich sofort auf unserm Arbeitsnachweis.

Kein geübter Landschaftler unter 63 Pfg. Stundenlohn, kein ungeübter unter 58 Pfg., das ist die Richtschnur — für unsern Arbeitsnachweis.

In der Handelsgärtnerei nicht unter 25 Mk. die Woche für jüngere Kräfte (ohne Wohnung), mit Wohnung 23 Mk. die Woche. Für ältere Gehilfen entsprechend mehr. Auch für diese Branche können wir die gemeldeten Stellen nicht alle besetzen, namentlich ältere Gehilfen für 30 Mk. Wochenlohn werden verlangt.

Für Gehilfen der Privatgärtnerei gilt als Mindestlohn 30 Mk. die Woche. Wer jetzt schon 30 Mk. erhält, soll versuchen, seinen Lohn in Einklang zu bringen mit den Lebensmittelpreisen.

Dringend notwendig ist weiter, daß der Hamburger Staat seinen Arbeitern bald Teuerungszulagen gewährt und den Teuerungseingaben Rechnung trägt. Gerade unsere Kollegen mit ihrem niedrigen Anfangslohn von 4,50 Mk. den Tag bedürfen einer baldigen Teuerungszulage dringend, — noch besser würde sein, wenn der Hamburger Staat die Anfangslöhne der Gärtner denen der übrigen Handwerkergruppen gleichsetzen möchte.

In den städtischen Betrieben, sowohl beim Gartenwesen als auch in den Krankenhäusern, haben verschiedene Kollegen, infolge des niedrigen Lohnes, bereits ihre Arbeit aufgegeben und arbeiten nun auf Landschaft für 63 und 65 Pfg. die Stunde.

Damit ist die Knappheit an Gärtnern in den städtischen Betrieben aufs höchste gestiegen, und durch erhöhte Antreiberei sollen die noch verbliebenen Arbeitskräfte die Arbeit leisten, welche andere Jahre die doppelte Zahl an Gärtnern leisteten.

Eine andere, den Zeitverhältnissen Rechnung tragende Lohnpolitik, dann werden auch die städtischen Betriebe die notwendigen Gärten haben.

Nachrichten von unsern Mitgliedern im Felde.

Aus dem Gau Hamburg:

Paul Steinmetzger, früher auf dem Ohlsdorfer Fried-

hof tätig, ist verwundet und befindet sich als Gefangener in Rußland. Er schrieb aus einem Lazarett in Petersburg und teilte mit, daß es ihm sonst gut ergehe. — Unteroffizier Rud. Krohn, zuletzt im Stadtpark Hamburg beschäftigt, wird als vermißt gemeldet. — Hadler, ebenfalls im Stadtpark beschäftigt, liegt im Vereinslazarett zu Beelitz i. Mark, Zimmer 26. Ihm sind Zehen erfroren. — O. Kasten, Lübeck, ist vermißt. — C. Martin, Flensburg, zum Unteroffizier befördert. — W. Schlüter, Braunschweig, zum zweiten Male verwundet, liegt im Reserve-lazarett Schützenhaus in Anklam i. Pom. — Chr. Junge, Lübeck, liegt krank im Res.-Lazarett Hemer, Iserlohn i. W.

Aus dem Gau Düsseldorf:

H. Leyendecker, Düsseldorf, befindet sich als Gefangener in England. — Schaarschmidt, Bochum, liegt im Lazarett Barbarahaus in Koblenz.

Aus dem Gau München:

Wilhelm Junghans wird vermißt. — Johann Englbauer befindet sich im Res.-Lazarett Osterfeldschule, Zimmer 47, in Pforzheim. — Georg Stefan, früherer Vorsitzender im Starnberger Seegebiet, liegt im Kriegslazarett 2 in Lille (Nordfrankreich). — Arthur Naumann, früher Possenhofen, liegt an Nierenentzündung im Kriegslazarett Peronne. (Nordfrankreich).

Aus dem Gau Frankfurt a. M.:

August Fuchs, Frankfurt a. M., befindet sich im Knappschäftlazarett Gelsenkirchen-Bochum.

Aus dem Gau Berlin:

Arthur Schneider, früher in Nowawes, wird vermißt. Wahrscheinlich in russischer Gefangenschaft.

Otto Hacke. †

Von der Ortsverwaltung Hamburg (C. Klus) wird uns folgender Nachruf gesandt:

Eine Trauerbotschaft wurde uns dieser Tage. Unser Altonaer Kollege Otto Hacke ist nicht mehr. Damit ist eines der ältesten und treuesten Mitglieder unseres Verbandes verloren. Schon im „Zentralverein“ (später „Deutsche Gärtnervereinigung“) war Kollege Hacke hervorragend tätig. Vornehmlich war es die Altonaer Zahlstelle des Zentralvereins, welcher der Verstorbene in seinen jungen Jahren seine Kräfte widmete. Mehrfach hatte er Posten im Hauptvorstande der D. G. Vg. inne; später im A. D. G. V. war der Verstorbene lange Jahre als Revisor der Hamburger Ortsverwaltung tätig. Nach dem Ableben des Kollegen Paul Ising nahm sich Hacke besonders der Zeitung an, die er verantwortlich zeichnete und durch manchen Beitrag aus seiner Feder selbst unterstützte.

Kollege Hacke, der unverheiratet war, hatte viel mit materiellen Sorgen zu kämpfen. Um so höher rechnen wir ihm seine Tätigkeit für das Verbandsleben an. In den letzten Jahren fristete Hacke als Schnittblumenhändler sein Leben. Idealist vom reinsten Wasser, dem die Arbeiterbewegung alles war, begeisterte ihn der Ausbruch des großen Weltbrandes dermaßen, daß der Vierundvierzigjährige, der nie gedient hatte, als Kriegsfreiwilliger

Kriegsbriefe.

... (Nordfrankreich), den 24. Febr. 1915.

Etwas anderes soll ihr diesmal hören. Was man bei euch daheim spricht und schreibt. Und was wir darüber sagen und wie es in Wirklichkeit ist. — — —

— — — Begeisterung. — In Zeitungen und Briefen aus der Heimat wird das Wort oft erwähnt. Und viele, viele fragen, ob die Begeisterung bei uns auch so groß sei, wie bei den frischen Streitern, die noch im Lande sind. Diese Frage konnte ich noch immer nur mit einem bedingten „Ja“ beantworten.

Ich weiß es wohl, ihr seht uns noch so, wie wir vor nunmehr sieben Monaten hinausgezogen zu des Reiches Grenzen — glühend in Begeisterung für das Große, das uns da plötzlich entgegen getreten war und unserer weltumfassenden, himmelstürmenden Jugend das Ziel ihres Handelns und ihres ganzen Seins gab. Die Kampfesfreudigkeit wallte in unserem Germanenblut, und die läßt auch die Jugend daheim nicht ruhen. Sie drängen hinaus. Sie wollen alle selbst ihr Teil dazu beitragen. Der Kampf ist ihre Sehnsucht, das Schlachtfeld ist ihnen noch Geheimnis. Ihrem Sinnen erscheint der Krieg noch verklärt; im Lichterglanz der Poesie — sind sie alle Poeten. Und wie ein solcher alles von höherer Warte aus überschaut und darum nicht die nackte Wirklichkeit, sondern nur die im blauen Äthermeer schwingenden Wellen, die die Ereignisse werfen, mit der Seele erfäßt, so sind ihm diese Eindrücke der Seele wahre Begehrheiten. Und da heraus wächst dann die Begeisterung. Die Begeisterung, die uns singend und jubelnd dem Tod und dem Grauen entgegen ziehen ließ. Und die daheim noch mit flammender Liebe die Herzen durchglüht.

Habt ihr schon einmal gesehen, wie sich auf tragend einem Bahnhof zwei Züge begegneten, der eine feindwärts fahrend, der andere hinein in den Frieden der Heimat? Habt ihr da die jungen Augen der Hinausfahrenden blitzen sehen und ihre Stimmen jubeln hören? Da fuhr die Begeisterung mit hinaus. Und habt ihr dann im anderen Zuge die ersten Blicke der heimfahrenden Verwundeten gefühlt? Und euch da nicht ganz leise darüber gewundert, daß sie so schweigsam waren und alle etwas Entschlossenes, Hartes im Gesicht hatten? Sicher habt ihr euch da gefragt, wo wohl das Singende, das hell hinaus Jubelnde, das auch diese einst bei ihrem Auszug zur Schan trugen, hingedommen sei. Die Begeisterung — ist sie da fort? Verloren wie Rauch im Wind, das, was unserm ganzen Volke bis dahin als etwas Großes, Heiliges erschien, in dessen Bann wir standen, solange wir noch im deutschen Vaterlande waren?

Begeisterung? — Sie geleitete uns in den Augenstrahlen des Vorrates hinaus an die Grenzen, sie ging auch noch mit uns darüber hinaus, an den ersten Verwundeten, den ersten zerschossenen Häusern, den ersten Gräbern Gefallener vorbei. Sie gab uns auch noch die Hand in unserm ersten schweren Gefecht. Da

hieß sie uns dem Gegner standhalten und ihm einen anständigen Denkkzettel geben. Aber wie wir uns darnach wieder zu uns selbst fanden, da merkten wir staunend, daß in uns etwas nicht mehr war. Es war etwas leer geworden in uns. Und indem wir das empfinden und der Ursache dieses Empfindens nachsinnen, fühlen wir auch schon wieder etwas anderes aufsteigen — einen tiefen, heiligen Zorn, der uns noch viel, viel größer erschien als das Verlorene. Und deshalb waren wir's zufrieden.

Wir wußten damals, unsere anfängliche Begeisterung, die wie ein schäumendes Getränk kein Maß und keine Grenzen kannte, hatte in diesen Tagen einen Läuterungsprozeß durchmachen müssen. Der Schaum war weg, und das, was blieb, war klar und rein. Die Begeisterung war tiefer geworden — bestimmter. Sie strebte einem Ziele zu. Und hatte das bald ergriffen. Sieg hieß dies Ziel — wir wollen und wir müssen. Der Wille zum Siege beherrschte ja unser ganzes Denken von Anfang an. Jetzt kam nur noch die Erkenntnis hinzu von der bitteren Notwendigkeit unseres Sieges. Wir müssen. Und hinzu kam eben jener tiefe, heilige Zorn, den die feindliche Hinterlist und Niedertracht in uns weckten. So oft nun seitdem machtvoll jubelnd unser deutsches „Hurrah“ über die Schlachtfelder hinbrauste, lag darin nicht mehr jene schrankenlose, leidenschaftliche Wirklichkeitsfremdheit, die in den ersten Kriegstagen wie ein Rausch über unsern Volke lag und durch unsere raschen Siege nur noch verstärkt wurde. Dieses „Hurrah“ ist jetzt nur noch ein einziger, erschütternder Racheschrei. Ein Schrei nach Vergeltung — wehe dem Feind. —

Fällt das nicht falsch auf, ihr daheim. Euch wird das vielleicht ewig ein Rätsel sein. Aber mit der Begeisterung allein, wie ihr sie kennt, könnten wir nicht viel ausrichten. Hier ist der Wille die Hauptsache. Und noch etwas. Es darf keiner von uns denken: „Ich will wieder zurückkommen“. Jeder einzelne muß mit der Welt und dem Leben abgerechnet haben. Muß sich von allem losreißen, was ihm sonst lieb und wert war im Leben — vollständig, nicht nur vorübergehend. Nur so bleiben wir Sieger. Arthur Naumann.

... (Nordfrankreich), den 25. Febr. 1915.

Hlog mir da längst ein Brief in den Schutzengraben. Ein Madel hatte den z schreiben eine besonders Tapfere.

... frisch und fröhlich wie ihr von uns gegangen, doch um vieles kretter, voll schöner Erlebnisse und Erinnerungen und auch grausiger, als Helden werden ihr wiederkommen. Ob ihr sonst noch die Gleichen seid? Ihr werdet Welt und Leben vielleicht mit anderen Augen anschauen als vorher. Euer Leben hat die Seele vielleicht Neuland entdecken lassen. Wir können das mit ahnen. Doch wir Frauen und Mädchen wollen, wenn der Kampf zu Ende, wieder die Gleichen sein.

ger zu den Waffen eilte, um deutsche Kultur gegen russische Unkultur zu verteidigen. Nach kurzer Ausbildung bereits zum Unteroffizier ernannt, zog Hacke hinaus. Nur einige Tage waren ihm vergönnt, auf dem Schlachtfelde zu leben; in der massigen Winterschlacht setzte ihm der Sennenmann sein Ziel. Von befreundeter Seite erfuhren wir erst jetzt, daß Hacke nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ein edler Mensch, ein aufrichtiger Kollege, ein wahrer Vaterlandsfreund ist, wie unser Kollege Reitt uns sehr treffend schreibt, in dem Verstorbenen dahingegangen. Möge ihm die Erde leicht sein, mögen sich vor allen Dingen die Ideale verwirklichen, an die der Tote einst glaubte und für welche er starb.

Drei wichtige Wetterregeln,

die für denselben Tag gelten, an welchem man frühmorgens die niedrigste Temperatur der Nacht abgelesen hat.

1. War die Nacht von gestern auf heute im Verhältnis zur vorhergegangenen sehr warm, und waren es mindestens 3 Grad Unterschied, dann kann der heutige Vormittag schon windiger sein; Nachmittag und Abend bringen im Winter dann Sturmwind, im Sommer Gewitter oder Regen und Sturm. Wenn aber frühmorgens noch hoher (über 760) Barometerstand war, dann tritt erst noch etwa 12 Stunden später etwas Regen und danach nur trübes Wetter ein.

2. War nach trockenem Wetter die Nacht von gestern auf heute im Verhältnis sehr kalt, dann bleibt meist nur der heutige Vormittag noch schön, der Nachmittag wird trübe und abends (oder auch schon nachmittags) kommt im Winter Nebel oder Schnee, im Sommer dagegen Regen.

3. War jedoch bei hohem Barometerstande die Nacht von gestern auf heute sehr kalt, dann folgen meist 3 (oder heute mitgerechnet: 4) trockene oder schöne Tage, während welcher das Barometer allmählich fällt, und erst am 5. Tage findet dann ein völliger Umschlag zu Tau- oder Regenwetter statt.

Diese 3 Regeln sind zugleich ein Nachtrag zu meiner „Wettervorhersage für Jedermann“, auch für 1915 (Preis 1,50 Mk.).

Da hoher Barometerstand im Sommer in der Regel trockenes, wärmeres, im Winter trockenes, kälteres Wetter mit sich bringt; tiefer Stand im Sommer feuchteres, kühleres, im Winter feuchteres, wärmeres Wetter verspricht, so sind auch folgende 2, von Oberstleutnant a. D. Schuster in Karlsruhe

Da konnte ich ihr nicht anders antworten: — — und wenn wir an die denken, die nicht mehr unter uns sind, dann will sich manchmal ganz zart und leise unter unserm Willen zum Siege etwas regen, das wie Sehnsucht nach der Heimat, nach goldener Friedenszeit klingt. Und wir malen uns dann aus, wie schön wohl die Heimkehr einst sein müßte. So mancher wird wohl noch sein junges Leben hier im Feindesland lassen müssen. Und die dann wiederkehren, das sind nicht mehr die, die ihr habt ausziehen sehen. Wir sind ernster geworden — tiefer, innerlicher. Wenn wir auch nach außen die gleichen geblieben sind. Und vielen ist erst jetzt der Ernst und die tiefe Bedeutung des Lebens offenbar geworden. Und so müßt ihr uns nehmen, wenn wir wiederkehren. —

Das ist recht von euch, daß ihr nach dem Krieg wieder so werden wollt, wie ihr früher waret. So wollen wir euch alle wiedersehen, wie wir euch verlassen haben. Wenn auch jetzt der Ernst in euren Augen steht, dann soll der Frohsinn wieder daraus leuchten. Zeigt auch uns wieder, wie ihr in unserm Sinnen, in unserm Träumen lebt. Das werden wir euch danken, so wie wir's euch jetzt danken, daß ihr unsere Zuversicht nicht mit Zweifeln untergräbt. —

Irgendwer beklagte sich einmal darüber, daß ich beim Auszug aus der Heimat so bestimmt „Lebewohl“ sagte und auch jetzt in keinem meiner Briefe das jetzt so viel gebrauchte „Auf Wiedersehen“ zu finden sei. Darauf schrieb ich: — Das habe ich nicht nur bei Ihnen getan, sondern überall. „Auf Wiedersehen?“ — Das sagt man, wenn man eine Reise tut oder so etwas. Aber für einen Menschen, der bewußt dem Tod entzogen geht, gibt es nur eines — „Lebewohl!“ — Wenigstens ist das meine Ansicht. Wer von uns weiß, ob er wiederkehrt? — Keiner. — Hoffen wird es jeder — erwarten niemand, denn das hier ist kein Spiel mit dem Leben, das ist ein Kampf ums Leben. Nur wo es das Schicksal will, siegt der Einzelne in diesem Kampfe. —

Wieder in einem anderen Briefe stand geschrieben: — Sie sind zu beneiden — Ihres köstlichen Humors, der einem aus fast allen Ihren Briefen entgegenläuft. —

Worauf ich entgegnete: — Um meinen Humor beneiden Sie mich? O — tun Sie das lieber nicht. Denn wissen Sie — es ist oftmals nur Galgenhumor. Allerdings, der echte Humor, der aus dem Herzen kommt, der lebt auch in uns. Den haben wir hoch. Lassen ihn uns nicht nehmen, trotz allem schweren Erleben. In unsere Tage fällt. Trotz allem, was uns mühselig ist und hart. Denn nur der Humor hilft uns am besten über alles Schwere hinweg. Man darf uns deshalb nicht leichtsinnig schelten. Weil wir lustig sind, trotzdem der Tod immer wieder über uns in unsere Reihen reißt. Aber glauben Sie mir — wir Deutsche haben in Gemeinschaft mit unserm unverwundlichen Humor bisher den Feind besiegt. Wir haben ihn auch mit Hilfe dieses Humors weiterhin schlagen. Verheerete der uns, so weiß, was dann während der langen Zeit unseres Schützengrubenlebens aus uns wurde. — — —

Arthur Neumann.

(vergleiche „Prof. Dr. Gustav Jaegers Monatsblatt“ 1910, Nr. 5/6), durch mühsame statistische Untersuchungen gefundenen Regeln ein wichtiger Anhalt für Wettervorhersage, nämlich:

a) Der Barometerstand ist in der Regel am höchsten: im Sommer ein paar Tage vor dem ersten und vor dem letzten Mondviertel und vor dem Neumond; im Winter nach und vor dem ersten und letzten Mondviertel.

b) Der Barometerstand ist in der Regel am tiefsten: im Sommer nach Neumond, dann in der Mitte zwischen dem ersten Viertel und dem Vollmond und beim letzten Viertel; im Winter kurz vor oder bei Vollmond und Neumond.

Andreas Voß, Berlin W 57, Potsdamerstr. 64.

Rundschau

Gärtnerisches Feldmessen an der städtischen Fachschule für Gärtner in Berlin im Sommerhalbjahr 1915.

Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 9. Mai, im neuen Schulgebäude, Berlin, Linienstraße 162, und findet an weiteren neun Sonntagen (drei Stunden täglich) statt.

Anmeldungen bei der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, Berlin, Invalidenstraße 42, oder bei Herrn diplomierten Gartenmeister Karl Weyhe, Charlottenburg, Grolmanstraße 1—2, und im Schulgebäude.

Für Landwirtschaftsarbeiter in Bayern

war jüngst eine militärische Verordnung ergangen, die so aufgefaßt wurde, als sei diesen Arbeitern allgemein das Verlassen ihrer Arbeitsstelle ohne Einwilligung des Dienstherrn verboten. Die bayerischen Gewerkschaftskartelle erhoben dagegen Einspruch. Sie haben jetzt von den Ministerien des Innern, der Justiz und des Krieges eine Antwort erhalten, in der betont wird, die Verordnung richte sich nur gegen Vertragsbruch. Ist die Vertragszeit abgelaufen, so könne jeder Arbeiter und Diensthote sich Arbeit suchen, wo und wie es ihm gefalle, seine Freizügigkeit und persönliche Freiheit sei nicht weiter beschränkt.

Zu der Befürchtung über die Lohndrückerei sagt die ministerielle Antwort, daß dem die Freizügigkeit und persönliche Freiheit der Arbeiter entgegenstehe. Dazu komme noch, daß nach Art. 23 und 25 Ziffer 5 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch die durch die Anordnung der stellvertretenden Kommandierenden Generale absichtlich auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, für die sie in Friedenszeiten nicht galten, zu deren Schutze ausgedehnt worden sind, der Arbeiter ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist sein Dienst- oder Arbeitsverhältnis verlassen könne, wenn die Dienstherrschaft den Lohn oder den genügenden Unterhalt nicht gewähre. Allerdings dürfe die Arbeitsstelle nicht verlassen werden, weil die gegenwärtige Kriegszeit gewisse Einschränkungen im Unterhalt der Dienstboten und Arbeiter mit sich bringe.

Ein Reichshandelsmonopol für Stickstoff.

Unter den gesetzgeberischen Aufgaben, die der Erledigung des Reichstages harren, befindet sich der Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes zur Schaffung eines Stickstoff-Handelsmonopols, das nach der Beschlußfassung durch den Bundesrat dem Reichstage zugegangen ist. Die Vorlage hat folgenden Wortlaut:

Der Bundesrat wird ermächtigt, für die Zeit bis zum 31. März 1922 für die a) anorganischen stickstoffhaltigen Mineralien, b) aus Naturerzeugnissen sowie aus Stickstoff primär herstellbaren künstlichen Stickstoffverbindungen, c) aus den unter a und b genannten oder anderen Stoffen erzeugten stickstoffhaltigen Düngemitteln ein Handelsmonopol einzuführen und die hierfür erforderlichen Vorschriften zu erlassen. Über den 31. März 1922 hinaus darf das Handelsmonopol nur auf Grundlage eines besonderen Reichsgesetzes erstreckt werden.

Dem Gesetzentwurf ist eine kurze Begründung beigegeben, in der darauf hingewiesen wird, daß die deutsche Landwirtschaft und Industrie, im besonderen die Sprengstoffindustrie, bisher für die Deckung ihres Bedarfs an stickstoffhaltigen Verbindungen in hohem Maße von der Zufuhr aus dem Auslande abhängig waren. Zwar würden sehr große Mengen dieser Stoffe als Nebenerzeugnisse der Kokereien und Gasanstalten im Inland gewonnen; doch genügten diese Mengen nicht, um den stetig wachsenden Bedarf von Industrie und Landwirtschaft zu decken. Den Forschungen deutscher Gelehrter und unserer hochentwickelten chemischen Industrie ist es jedoch gelungen, die Gewinnung stickstoffhaltiger Verbindungen aus dem unerschöpflichen Vorrat der Luft wirtschaftlich rentabel zu gestalten. Besteht doch die atmosphärische Luft zu vier Fünfteln aus Stickstoff. Unser Hauptlieferant für Stickstoff war Chile, das Ursprungsland des Chilisalpeters. Durch den Krieg ist uns diese Zufuhr abgeschnitten

worden, und es galt, für den Ausfall Ersatz zu schaffen. Das ist mit großen Mühen und unter finanziellen Opfern seitens des Reiches und Preußens während des Krieges gelungen. Es konnte eine Stickstoffindustrie ins Leben gerufen werden, die leistungsfähig genug ist, um in Zukunft die Bedürfnisse sowohl der Landwirtschaft wie der Industrie zu decken und Deutschland auch hinsichtlich dieses außerordentlich wichtigen Naturprodukts vom Ausland völlig unabhängig zu machen.

Eiweiß aus der Luft.

Über die Erfindung, stark eiweißhaltige Futterhefe durch ein Einwirken von Luft auf Zucker mit Ammoniak herzustellen, äußert sich der Vorsteher des Instituts für das Gärungsgewerbe, Geheimrat Delbrück, folgendermaßen zu einem Mitarbeiter des „B. T.“:

„Das Verfahren ist folgendes: Es wird Zucker mit einer anorganische Basis vereint. Was fehlt, ist Eiweiß. Zu diesem Zweck wird der Zucker mit Ammoniak, Kali, Magnesia, in Salzform „gedüngt“. Dann wird Hefe eingesät und ein starker Luftstrom darüber geleitet. Dadurch verzehrt die Hefe den Zucker nebst dem Dünger und gibt massenhaft Hefe, die 50 Prozent Eiweiß enthält. So hat man also aus dem anorganischen Stickstoff unmittelbar hochwertiges Futtereiweiß erlangt. Natürlich muß man über genügende Mengen von Zucker und Ammoniak verfügen. Nach dem Habertschen Verfahren der Ammoniaksynthese ist es aber möglich, aus Stickstoff und Wasserstoff beliebige Ammoniakmengen zu erzeugen, vorausgesetzt, daß die notwendigen Fabrikanlagen dazu geschaffen werden. Die Anfangsfabrikation werden die deutschen Preßhefefabriken ausüben können, welche mit allen notwendigen Einrichtungen versehen sind, aber während der Kriegszeit nur zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt sind. Die so erzeugten Eiweißmengen werden als Ersatzmittel für Ölkuchen, Futtergerste und ähnlichen Futtermitteln dienen. Sie werden in Form von Trockenhefe in den Verkehr gebracht, wie dies jetzt schon von unsern Brauereien geschieht. Diese Trockenhefe ist ein ausgezeichnetes Futtermittel für jede Tiergattung, namentlich für Pferde. Das Ergebnis dieser Entdeckung ist auch wissenschaftlich von Bedeutung, weil in kurzer Arbeitszeit, ja in wenigen Stunden, aus dem Stickstoff des Ammoniak, das höchste Produkt des organischen Lebens hergestellt wird. Daß die Hefe imstande ist, sich im gewissen Grade auch von Ammoniak zu ernähren, war bekannt, aber es war bisher nicht geglückt, dies wirklich zu einem Fabrikationsverfahren auszuarbeiten. Diese Umwandlung nach dem ganz eigentümlichen Verfahren ist eine Erfindung des ganzen Institutes, wie ich ausdrücklich betonen möchte. Der praktische Wert der Erfindung wird sich ergeben, wenn wir erprobt haben, ob wir die nötigen Mengen der erforderlichen Materialien herstellen können. Jedenfalls können wir uns unabhängig vom Auslande

machen, wenn dies wirtschaftlich zweckmäßig sein sollte. Liefern uns zum Beispiel die Russen nach dem Friedensschluß das Eiweiß in Form von Futtergerste billiger, so werden wir es von ihnen beziehen; andernfalls werden wir das Futtereiweiß synthetisch herstellen. Jedenfalls können wir, bis wir die nötigen Fabrikanlagen haben, uns unabhängig machen, wenn das Stickstoffmonopol, das ja zu erwarten steht, uns die notwendige Stickstoffmenge zur Verfügung stellt.“

Sterbetafel.

Nach langem Krankenlager starb am Freitag, den 23. April, im Lübecker Krankenhaus an Lungenschwindsucht unser treues Mitglied

Paul Reimer,

eingetreten am 3. 4. 1909 in Hamburg.

Der Verstorbene hat jahrelang, obwohl schon lange kränzlich, den Posten eines Hilfskassierers zur besten Zufriedenheit versehen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Ortsverwaltung Hamburg.

Der Vorstand.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Otto Hacke,

eines der ältesten Hamburger Mitglieder, geboren am 12. Juli 1870, eingetreten am 1. Januar 1899 in Hamburg, fiel in der Winterschlacht in Masuren als Kriegsfreiwilliger.

Paul Buchmeyer,

seit 1905 Mitglied in Kötzschenbroda-Dresden, verlor sein Leben durch Verschüttung, bei einer Minensprengung, bei Arras (Frankreich).

Kurt Hoyer,

seit 1914 Mitglied, kriegsfreiwilliger Kavallerist, fiel in den Vogesen.

Ernst Toerpsch,

seit 1914 Mitglied in Dresden, kriegsfreiwilliger Motorradfahrer, in Frankreich tödlich verunglückt.

W. Gustmann,

früher in Hermsdorf (Mark), schon zu Kriegsbeginn gefallen, im Osten.

EHRE IHREM ANDENKEN!

50 Lorbeerbäume

Pyramiden, 1,70–2 m hoch zu 10-Mk. pro Stück abzugeben.

Gondrand & Mangili, Berlin, Quitzowstraße 11.

Sämtliche Fachbücher

liefert zu Originalpreisen

Vossianthus-Verlag, Andreas Voß,

Berlin W 57, Potsdamer Straße 64.

Tüchtiger Gärtnergehilfe

für Zier- und Gemüsegarten sofort gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten.

Dr. Segalitz, Dorndorf (Rhöngeb.).

Hornmehl

tausendfach bewährtes, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerischen Zwecke. Preise: 100 kg 35 Mk., 50 kg 18 Mk., 25 kg 10 Mk. ab hier oder unserem Lager in Dresden. 5-kg-Postp. 3,00 Mk. franko. Versand gegen Nachnahme. **Düngerfabrik Brechelschaf Nr. 3 in Schlesien.**

CARL HANSEN

◆ Buchdruckerei ◆
◆ Berlin N 4, ◆
◆ Chausseest. 36 ◆

Gärtner-Krankenkasse, Hamburg 21

Ersatzkasse.

Jahresbericht für 1914.

Einnahmen:	Ausgaben:
Vermögen am 1. 1. 14 M. 570 708,34	Arzt und Apotheke M. 305 417,4
Eintrittsgelder „ 15 751,88	Krankengeld und
Beiträge „ 791 234,65	Krankenhausb. „ 397 056,8
Sonstige Einnahmen „ 14 257,85	Sterbegeld „ 13 007,3
Zinsen „ 20 460,64	Verwaltungskosten,
	sonst. Ausgaben,
	Kontrollen usw. „ 127 735,6
	Vermögen am 31. 12. 14 „ 519 195,8
	M. 1 412 413,36
	M. 1 412 413,3

Hamburg, den 25. April 1915.

Der Hauptvorstand:

Carl Busse, G. R. Hoyer,
Aug. Stamme, H. Gepper,
F. Schwarck, V. Gustedt,
A. Klingbiel.

Der Aufsichtsrat:

Heinr. Wieler, Barmen.
Chr. Roder, Nürnberg
H. Sperling, Potsdam.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die Anzeigen-Verwaltung des „Gärtner-Fachblatt“, den Verlag Josef Wichterich in Leipzig, Bosenstraße 6, zu richten.

Basel. Restaurant z. Schnabel, Rümelinstr. Vers. alle 14 Tage. Samstag Arb.-Nachw. d. g. Tag b. W. Pascher, Jungstr. 24, p.
Blankenese. Rest. O. Baumann. Dockenhuden, Bahnhofstr. 12. Vers. Sonnabend nach d. 1. u. 15.
Braunschweig. Verkehrslokal Restaur. Berglocke. Ecke

Schlößstr. Vers. alle 14 Tg. Samstags.
Cöln a. Rh. Rest. Mausbach. Schaafenstr. 4-6. Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. Bb. ebenda I. Etg. Sprechst. 12^{1/2}-1 u. 7^{1/2}-9 Uhr.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftshaus, a. Schw.-Bad u. Stoltzestr. 13-15. Verslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

Hamburg. Restaurant Kling. Drehbahn 48.
Hannover. Herb. nur im Gewerkschaftsh. Nikolaistr. 7. Stellennachw. u. Auskunft b. Wächter, Warstr. 18 a.
Lübeck. Rest. z. d. 4 Jahreszeiten, Stavenstr. 33. Vers. Sonnab. n. d. 1. d. Mon. Das. Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8-9 Uhr jeden Freitag.

Magdeburg. Süd-Restaurant. Leipzigerstr. 39. Verk.-Lok. d. Gärtner d. Südfriedhofes.
Mannheim. Herberge: Gewerkschaftshaus F. 4. 8. Verkehrslokal im Rest zur Bergstraße S. 4. 3. Arbeitsnachweis b. Fritz Köhler, Keppelerstr. 32, IV. St.
Stettin. Volkshaus. Gr. Oderstr. 18-20. Vers. das. alle 14

Tage Sonnabends. Ausk. be G. Winter, Langestr. 27.
Wien. XIX. Billrothstraße 79. B. Webers Gasth.
XIII. Auhofstr. 42. Wilt. Breitstädts Gasthaus.
Zürich. Gasthof hinter Stern. Bellevuepl. Vereinslok. Herb. Vers. j. 1. u. 3. Samstag. M. St.-Nachw. led. A. 7-8^{1/2}